

Wolfgang Dahmen / Günter Holtus /  
Johannes Kramer / Michael Metzeltin /  
Wolfgang Schweickard/ Otto Winkelmann (Hrsg.)

# **Was kann eine vergleichende romanische Sprachwissenschaft heute (noch) leisten?**

Romanistisches Kolloquium XX  
(Göttingen, 2004)

**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

2006



# Inhalt

Einleitung ..... VII

**I. Grundsatzfragen (der Methodologie) der vergleichenden (romanischen) Sprachwissenschaft und der Sprachtypologie..... 1**

Ulrich Wandruszka (Klagenfurt), *Was soll eine vergleichende (romanische) Sprachwissenschaft heute leisten?* ..... 3

Rita Franceschini (Bozen), *Von vergleichend zu multi-, inter- zu trans-? Schnittstellen einer übergreifenden romanischen Sprachwissenschaft* ..... 15

Harald Völker (Göttingen), *Transdisziplinarität und Romanistik*..... 29

Pierre Swiggers (Leuven), *Grammaire comparée des langues romanes, typologie linguistique et linguistique générale* ..... 43

Wulf Oesterreicher (München), *Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und Sprachtypologie im Spannungsfeld der Historizität der Sprache* ..... 69

Peter Koch (Tübingen), *Romanische Sprachwissenschaft und diachronische kognitive Linguistik – eine Wahlverwandtschaft?* ..... 101

Jens Lüdtke (Heidelberg), *Römische Kolonisierung und romanische Kolonisierungen* ..... 137

Eduardo Blasco Ferrer (Cagliari), *Sardinien, La Mecca der vergleichenden Sprachwissenschaftler*..... 161

## **II. Fallstudien zu Arbeitsfeldern der vergleichenden romanischen Sprachwissenschaft.....181**

- Fernando Sánchez Miret (Salamanca), *La historia de /-r/ en catalán. Plaidoyer para una nueva gramática histórico-comparativa de las lenguas romances* ..... 183
- Michele Loporcaro (Zürich), *Sintassi romanza, ovviamente comparata: il caso del participio assoluto* ..... 207
- Ursula Klenk (Göttingen), *La construction auxiliaire + participe passé dans une grammaire syntagmatique guidée par les têtes. Une étude comparée*..... 223
- Wolf Dietrich (Münster), *Das romanische Tempus- und Modusystem und die einzelsprachlichen Normen*..... 239
- Max Pfister (Saarbrücken), *Die Lexikologie als Arbeitsfeld der vergleichenden romanischen Sprachwissenschaft*..... 255
- Axel Schönberger (Bremen), *Tatpuruṣa-Komposita und Renyōkei im Lateinischen und Romanischen* ..... 269
- Hans Goebel (Salzburg), *Warum die Dialektometrie nur in einem roman(ist)ischen Forschungskontext entstehen konnte*..... 291
- Martin-D. Gleßgen (Zürich), *Vergleichende oder einzelsprachliche historische Textwissenschaft* ..... 319
- Heidi Aschenberg (Heidelberg), *Textvergleich – Perspektiven für die romanische Sprachwissenschaft*..... 341
- Peter Wunderli (Düsseldorf), *Franko-italienische Studien ohne Romanische Philologie?*..... 361
- Rainer Schlösser (Jena), *Angewandte historisch-vergleichende Sprachwissenschaft: Erfahrungen aus der Praxis*..... 391

*Hans Goebel (Salzburg)*

## **Warum die Dialektometrie nur in einem roman(ist)ischen Forschungskontext entstehen konnte**

1. In diesem Beitrag, dessen Titel natürlich etwas überspitzt formuliert ist, möchte ich auf einige wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge hinweisen, die mir im Laufe meiner nun schon mehr als 30-jährigen Beschäftigung mit Sprachgeographie und Dialektometrie immer deutlicher geworden sind. Ich setze dabei voraus, daß zwischen mir und meinen Lesern dahingehend Einigkeit besteht, daß jede wissenschaftliche Tätigkeit auf gewissen ideen- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen aufruht, die ihrerseits wiederum quer durch Raum und Zeit variieren können und damit «kontingenter» Natur sind.

Zur besseren Verdeutlichung meines Anliegens stelle ich eine *prima vista* banal scheinende Frage plakativ an den Beginn dieses Beitrags. Diese lautet: «Nach welchen Kriterien hat Jules Gilliéron (1854-1926)<sup>1</sup> bei der Planung des «Atlas linguistique de la France» (ALF) die Dichte von dessen Meßpunktenetz festgelegt?»

Bekanntlich liegen rund 570 der insgesamt 638<sup>2</sup> Meßpunkte des ALF auf politisch französischem Boden. Das sind im Schnitt nicht ganz 7

---

<sup>1</sup> Zu Leben und Werk von Jules Gilliéron cf. Pop/Pop 1959 sowie neuerdings Lauwers/Simoni-Aurembou/Swiggers 2002.

<sup>2</sup> Der ALF hat nicht 639 (wie man fast überall liest), sondern – wie eine zählende Nachschau in der «Notice servant à l'intelligence des cartes» (Paris, Champion, 1902, 29-55) ergibt – 638 Meßpunkte. Allerdings wurden am ALF-Meßpunkt 284 (Saint-Pol-sur-Ternoise), der zugleich der Heimatort des ALF-Explorators Edmond Edmont ist, zwei Enquêtes (im Zentrum [Ville] und an der Peripherie [Faubourgs]) vorgenommen, so daß in der Tat auf den Karten 1-1421 des ALF die Resultate von 639 Enquêtes zu finden sind. Allerdings dürfte Jules Gilliéron selber zu dieser Konfusion den Anlaß gegeben haben, da er in der «Notice» eingangs (S. 3, unten) wörtlich schreibt: «[L'ALF] ne donne qu'une faible partie des parlars de 639 communes, alors que la France, à elle seule, en compte 37.000!»

Meßpunkte pro Département.<sup>3</sup> Daß es in der Tat Sinn macht, sich so eine Frage zu stellen, wird aus einem Vergleich mit dem etwa 20 Jahre vor dem ALF initiierten Sprachatlasunternehmen des Germanisten Georg Wenker (1852-1911)<sup>4</sup> deutlich, der sich bei seinem Atlas an die Maxime gehalten hat, jeden einzelnen Schul-Ort für sein Meßpunktenetz zu berücksichtigen. Das ergab allein für das wilhelminische Deutschland die satte Summe von rund 36 000 Meßpunkten; später kamen dann noch weitere 16 000 Schulort-Aufnahmen vor allem in Österreich, der Deutschschweiz, Italien und der Tschechoslowakei dazu, so daß den Germanisten seit 1933 fast 52 000 ausgefüllte Wenker-Fragebögen (mit den berühmten 40 Testsätzen<sup>5</sup>) zur Verfügung stehen, zu deren integraler Konsultation sie sich aber höchstpersönlich an das Forschungsinstitut «Deutscher Sprachatlas» in Marburg an der Lahn begeben müssen.

Ich bezeichne nun diese ungemein hohe Datendichte, über die im übrigen jeder Germanist uneingeschränkt stolz ist, als «aberwitzig». *Aberwitzig* vor allem deshalb, weil ihr kein einziges Prinzip zugrunde liegt, das – abgesehen vom hier außer Frage stehenden rein empirischen Interesse – im strengen Wortsinn als wissenschaftsinduziert zu bezeichnen wäre. Georg Wenker – der überdies weitgehend ein Einzelgänger war und sich erst im Lauf der 80-er und 90-er Jahre des 19. Jahrhunderts die nötige universitäre und staatliche Unterstützung förmlich erbetteln mußte<sup>6</sup> – setzte sein Netz – so würde ich das an dieser Stelle einmal provisorisch definieren – nach «romantischen»<sup>7</sup> Prinzipien fest. Er hat diese Prinzipien natürlich nicht selbst erfunden, genauso wenig wie Jules Gilliéron, dessen Prinzipien der Raumerfassung ich demgegenüber aber als «rational» bezeichnen würde.

Warum *rational*? Gilliéron stand – und das ist der eigentliche Succus meiner Ausführungen – in der Tradition der gleich zu Beginn der Franzö-

---

<sup>3</sup> Dabei gehe ich von der Zugrundelegung von 82 Départements aus. Bekanntlich wurden 1790 für das damalige Frankreich (inklusive Korsika, aber ohne Kolonien) anfangs 83 Départements definiert.

<sup>4</sup> Siehe dazu den Überblick von Herrgen 2001 und auch Niebaum/Macha 1999, 55-65.

<sup>5</sup> In Faksimile reproduziert bei Herrgen 2001, 1521.

<sup>6</sup> Cf. dazu Herrgen 2001, 1520-1522.

<sup>7</sup> Diese Qualifizierung bezieht sich auf die der deutschen Romantik zuzuzählende Forschungstradition der Germanistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auf deren sprachgeographischem Flügel der bayerische Dialektologe Johann Andreas Schmeller (1785-1852) tonangebend war (cf. Herrgen 2001, 1515-1520).

sischen Revolution etablierten Département-Gliederung Frankreichs.<sup>8</sup> Normalerweise nimmt man diese für Frankreich und dessen heutige Geographie so typische Raumstrukturierung eher achselzuckend zur Kenntnis. Bei näherem Zusehen erweist sie sich aber als Emanation eines mehrere Jahrhunderte, wenigstens aber seit dem Rationalismus andauernden Kampfes vieler erlauchter Geister Frankreichs um die zunächst politische und dann auch intellektuelle Bemeisterung des Raumes<sup>9</sup>, zuerst des Königreiches und dann der Republik. Man spricht heute viel von der *invention*, *construction* oder *représentation* historischer, geographischer oder sozialer Entitäten. Im Falle Frankreichs trifft das in ganz besonderer Weise zu.

2. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die vor allem im 18. Jahrhundert durchgeführte Vermessung Frankreichs in astronomischer, geographischer, demographischer und auch ökonomisch-finanzieller Hinsicht, an der unter anderem ganze vier Generationen der Familie Cassini<sup>10</sup> beteiligt waren. Der 1749 von Jacques Cassini (1677-1756) gehaltene «Discours du Méridien»<sup>11</sup>, der seinerseits auf der endlich und nach vielen Mühsalen erstellten «Carte géométrique de la France» beruhte, stellte nicht nur eine ganz bewußte Anwendung der von René Descartes (1596-1650) aufgestellten wissenschaftlichen Prinzipien auf den Raum Frankreichs dar, sondern war der Bericht über eine der – neben der «Grande Encyclopédie» – größten wissenschaftlichen und zugleich auch organisatorischen Unternehmungen des 18. Jahrhunderts. Gerade die französische Aufklärung hatte eine große Sehnsucht nach einem ebenso «aufgeklärten» Raum, aus dem alle – auch geometrischen – dunklen Stellen getilgt sein sollten. Welch große geopolitische Relevanz derartige Landvermessungen hatten, zeigte sich erneut bei der umfassenden trigonometrischen

---

<sup>8</sup> Cf. dazu Ozouf-Marignier 1989 (passim) und den Kurzüberblick von Roncayolo 1992 (passim).

<sup>9</sup> Siehe dazu das stimulierende Buch von Christian Jacob (1992).

<sup>10</sup> Die Familie Cassini stammt aus der Gegend von Nizza. Unter der «dynastie des Cassini», die dem französischen Königshaus als Landvermesser, Astronomen, Geo- und Kartographen diente, versteht man gemeinhin: Jean-Dominique/Giovanni Domenico (Cassini I: 1623-1712), dessen jüngeren Sohn Jacques (Cassini II: 1677-1756), dann dessen Sohn César-François ([Cassini de Thury] Cassini III: 1714-1784), dessen Sohn Jean-Dominique ([Comte de Cassini] Cassini IV: 1748-1845) sowie schließlich dessen Sohn Alexandre Henri Gabriel (Cassini V: 1781-1832).

<sup>11</sup> Siehe dazu Schlögel 2003, 169s.

Erfassung Indiens, ein rundes Jahrhundert später. Die Engländer konnten und wollten erst nach der geometrischen Vermessung Indiens diesen riesigen Subkontinent als kolonial erschlossen betrachten.<sup>12</sup>

Das faktische und ideelle Erbe der Familie Cassini wurde direkt von der Französischen Revolution übernommen, anfangs sogar in extrem geometrischer Form, wie die Karte 1 (Anhang) zeigt.

Bekanntlich ist in weiterer Folge die neue Département-Einteilung<sup>13</sup> von Napoleon zur Durchführung umfangreicher Enquêtes<sup>14</sup> benutzt worden, die auch für uns Linguisten vor allem deshalb von besonderem Interesse sind, weil dabei erstmals das Fragebuch-Prinzip in großem Umfang angewendet wurde, das damit seinerseits den älteren Brauch der autoritativ erstellten Parallel-Texte<sup>15</sup> (zum Wortlaut des Vaterunser, des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn oder anderer, als kanonisch betrachteter Texte) ersetzte. Geistesgeschichtlich ist bei diesem Vorgang wiederum besonders bemerkenswert, daß an und für sich das Forschungs- und Erkenntnismittel des standardisiert anzuwendenden Fragebuchs<sup>16</sup> eine längere Tradition als die Parallel-Texte hat und in der bis auf das 16. Jahrhundert zurückreichenden Tradition des bewußt gestalteten Reisens<sup>17</sup> zum Zweck der Erkenntnis von Land und Leuten steht.

Was sich aber nach der Einführung der Département-Gliederung Frankreichs und deren tiefgreifender, oft auch brutaler Implementierung sehr rasch etablierte, das war die Überzeugung, daß ein gegebener Raum

<sup>12</sup> Cf. dazu Schlögel 2003, 189-198.

<sup>13</sup> Cf. dazu das Schlüsselwerk von Ozouf-Marignier 1989. Die kartographische Fixierung der neuen Département-Gliederung war weitgehend das Werk von Cassini IV (Dominique Joseph Cassini, 1748-1845).

<sup>14</sup> Zu einem Überblick cf. Goebel 2001.

<sup>15</sup> Zu einer diesbezüglichen historischen Synopse in Tabellenform cf. Pop 1950, 1179-1182.

<sup>16</sup> Nur nebenbei sei angemerkt, daß die vor allem in Amerika seit etwa einem halben Jahrhundert (meist in sehr naiver Weise) benutzten (und auf den amerikanischen Anthropologen und Linguisten Morris Swadesh (1909-1967) zurückgehenden) «Word Lists» aus wissenschaftshistorischer Sicht in dieser Tradition stehen. Leider sind diese Verkettungen und vor allem der direkte Bezug zu den in der Sprachgeographie verwendeten Questionnaires den (meist monoglott-anglophonen) Benutzern der Swadesh'schen Word Lists völlig verborgen geblieben; cf. dazu beispielsweise Kessler (2001). Einen vorzüglichen wissenschaftshistorischen Überblick zu den schon im späten 17. Jahrhundert (z.B. von Gottfried Wilhelm Leibniz, 1646-1716) zu Zwecken des polyglotten Sprachvergleichs konzipierten linguistischen Fragebögen findet man bei Haarmann 2000 (passim).

<sup>17</sup> Cf. dazu den allgemeinen Überblick von Justin Stagl (2002).



durch dessen (möglichst) äquidistante Parzellierung beherrschbar wird, und zwar sowohl intellektuell als auch politisch.

Für die um etwa 1800 überwundene Zeit der autoritativ (und nicht empirisch) erstellten Parallel-Texte ist eine Karte als typisch anzusehen, die man als die wahrscheinlich älteste «Sprachatlas-Karte» bezeichnen kann. Es ist das eine kartographische Synopse der verschiedenen Versionen (bzw. Schriftrealisierungen) des Vaterunsers, die 1741 von Gottfried Hensel für Europa<sup>18</sup> erstellt worden war: siehe dazu die Karte 2 (Anhang).

Doch zurück zu den napoleonischen Enquêtes, die mit Blick auf die damit verbundene *staats*-bezogene Informations-Politik von den Wissenschaftshistorikern auch als «napoleonische Département-Statistik»<sup>19</sup> bezeichnet werden. Die Département-Statistik hat nun einerseits Napoleon souverän überlebt und andererseits für die Linguistik bereits zu Napoleons Regierungszeit ein sehr schönes Resultat erbracht. Ich spiele dabei auf die von Charles-Étienne Coquebert de Montbret (1755-1831), dem Chef der Statistik-Abteilung des französischen Innenministeriums, in den Jahren 1806-1812 initiierte Enquête an, deren Ziel es war, in den zuletzt mehr als 130 Départements Frankreichs Parallelversionen zum Text des «Gleichnisses vom verlorenen Sohn» zu erheben. Diese Enquête wurde auch tatsächlich – ich würde sagen – *en bonne et due forme* durchgeführt. Doch sind die Resultate daraus erst 1831 und nur partiell veröffentlicht worden, und zwar vom jüngeren Coquebert de Montbret, Eugène-Barthélémy (1785-1849), und unter dem Titel «Mélanges sur les langues, dialectes et patois; renfermant, entre autres, une collection de versions de la Parabole de l'Enfant Prodigue en cent idiomes ou patois différents presque tous de France» (Coquebert de Montbret/Labouderie 1831). In diesem Buch ist kursorisch aber auch von einer anhand aller Enquête-Daten erstellten Dialektkarte Frankreichs die Rede,<sup>20</sup> die aber allem Anschein nach verschollen ist.

<sup>18</sup> Es existieren dazu Parallelversionen für Asien, Afrika und Amerika, Hensel hat sie alle zur Illustration seiner erstmals 1741 erschienenen «Synopsis universae philologiae, in qua miranda unitas et harmonia linguarum totius orbis terrarum eruitur, cum grammatica linguarum orientalium harmonica, mappisque geographico-polyglottis» gezeichnet.

<sup>19</sup> Siehe dazu den detaillierten Überblick von Marie-Noëlle Bourguet (1988).

<sup>20</sup> «C'était au moyen de ces renseignements recueillis avec soin et notés avec scrupule que l'on a marqué sur des cartes particulières des départemens, **et par suite sur une carte générale de la France, les limites géographiques des différens idiomes** [Fettdruck durch mich, H. G.], et qu'on avait donné dans l'Annuaire des

Allerdings beruft sich der bekannte deutsche Geo- und Kartograph Heinrich Berghaus bezüglich einer Dialektkarte Frankreichs, die er 1847 in seinem «Physikalischen Atlas» (Berghaus 1845-1848) veröffentlicht hat, explizit auf die von Coquebert de Montbret junior im Jahr 1831 herausgegebenen «Mélanges» und die darin erwähnte Karte. Ob er sie wohl wirklich einsehen konnte?

Im Anhang präsentiere ich vier Ausschnitte (siehe die Karten 3-6) aus dieser Berghaus-Karte, die man in toto et in parte heute auch im Internet<sup>21</sup> betrachten kann.

Doch zurück zum roten Faden meiner Darstellungen. Am Ende der napoleonischen Zeit existiert also in Frankreich ein dort wohl etablierter und in der Praxis gut erprobter Verfahrensblock zur Durchführung geographischer Erhebungen, der methodisch auf den zwei folgenden Säulen aufruhrt:

Erstens auf der Erfassung des Gesamtraums durch ein äquidistantes Meßpunktenetz arbeitspraktisch verkraftbarer Dichte, wobei das einfache Département-Netz die nicht zu unterschreitende Mindestgröße vorgab. Schon jetzt füge ich hinzu, daß damit implizit zwei bedeutsame methodische Entdeckungen verbunden waren: nämlich jene der Stichprobenziehung bzw. der damit verbundenen Gewißheit, daß zur quantitativen Beherrschung bzw. statistischen Durchdringung einer Grundgesamtheit der aleatorische Zugriff auf nur relativ kleine Teile derselben hinreichend ist.

Wenn man als Romanist (der für Frankreich nur rund 570 ALF-Meßpunkte im Köcher hat) solches heute einem Germanisten (der natürlich auf seine 36 000 reichsdeutschen Meßpunkte pocht) sagt, erntet man immer noch ein ungläubiges (und meist auch völlig uninformiertes) Stauen.<sup>22</sup>

Die zweite, damals durch den praktischen (und politischen) Erfolg sanktionierte Methoden-«Säule» bestand in der Entdeckung der Nützlichkeit standardisierter Erhebungs- bzw. Meßverfahren. Zwar war in illis

---

Longitudes le tableau qui y a figuré en 1809 et années suivantes, tableau qu'il ne sera pas inutile peut-être de reproduire ici» (Coquebert de Montbret/Labouderie 1831, 14-15).

<sup>21</sup> Siehe dazu die Homepage der «David Rumsey Map Collection»: <http://davidrumsey.com/>, wo man die fragliche Karte durch einen sehr gut funktionierenden Zoom-Effekt auch in allen Details betrachten kann.

<sup>22</sup> Siehe dazu meine wissenschaftssystematischen Hinweise in Goebel 2002; die Quintessenz dieses Artikels beruht auf einem vorherigen Briefwechsel mit dem Augsburger Germanisten Werner König, dem Herausgeber des Sprachatlasses von Bayerisch-Schwaben.

temporibus das Instrument der Volkszählung seit einiger Zeit bekannt, und man wußte um die Bedeutsamkeit der vorherigen (und genauen) Definition der zu erhebenden Meßgrößen Bescheid; doch konnte dieses Instrument aus organisatorischen, sozialen und wohl auch aus finanziellen Gründen noch nicht flächendeckend und vor allem noch nicht in regelmäßigen zeitlichen Abständen angewendet werden.

Was sich aber noch zusätzlich herausbilden mußte, das waren Methoden für die quantitative Auswertung und optische Präsentation der allmählich immer zahlreicher werdenden Daten. Auch diesbezüglich zeigt die Geschichte der quantitativen thematischen Kartographie,<sup>23</sup> daß sich hier die Dinge in Frankreich bedeutend rascher und vor allem konsequenter als in den deutsch- und englischsprachigen Ländern entwickelten. Einer der hier oft zitierten Marksteine ist die «Carte figurative de l'instruction populaire de la France» von Charles Dupin (1784-1873) aus dem Jahr 1827: siehe Karte 7 (Anhang).

Die Dupin-Karte wurde nicht nur durch ihre kartographische Gestalt (und zwar auf Grund der Verwendung gestufter Grauraaster) bedeutsam bzw. vorbildhaft, sondern gab auch durch ihre Generalaussage – nämlich daß man südwestlich der Linie Saint-Malo-Genf<sup>24</sup> schulisch deutlich schlechter dran war als nordöstlich davon – Anlaß zu zahlreichen Spekulationen über die dafür heranzuziehenden Gründe.

Andere Karten, die die geographischen bzw. geopolitischen Diskussionen um die Frage des (kausalen oder funktionalen) Zusammenhangs zwischen gewissen räumlichen Variablen erweiterten, eröffneten den Blick auf etwas, was heutzutage «spatial autocorrelation» heißt. Ich verweise dazu auf die Karte zur «Statistique comparée de l'état de l'instruction et du nombre des crimes» von André-Michel Guerry (1802-1866) aus dem Jahr 1829: Karte 8 (Anhang).

Bald wurden von den sich in den großen europäischen Staaten immer stärker etablierenden statistischen Büros derartige Raumvergleiche nicht nur *intra*-, sondern auch *international* diskutiert. Außerdem erweiterte sich sehr rasch das thematische Spektrum der empirisch erhobenen und anschließend quantitativ verdichteten und visualisierten Variablen. Ty-

<sup>23</sup> Siehe dazu den ikonisch reich dokumentierten Überblick von Palski 1996.

<sup>24</sup> Die an dieser Linie sichtbar gewordenen territorialen Ungleichwichte Frankreichs und die dazu geführten, sehr engagierten und komplexen Diskussionen haben bis heute nur wenig von ihrer ursprünglichen *raison d'être* verloren. Immerhin berühren sie eine die Identität des Einheitsstaates Frankreich zutiefst berührende Problematik: cf. dazu Chartier 1992 (*passim*).

pisch dafür sind drei Kartierungen aus dem Jahr 1831 (zur geographischen Verteilung der Einwohner Frankreichs, der relativen Häufigkeit der begangenen Verbrechen<sup>25</sup> und des Vorhandenseins von Türen und Fenstern<sup>26</sup>), die von Adolphe Comte d'Angeville (1796-1856), einem der damals führenden französischen Statistiker, erstellt wurden: siehe die Karten 9-10 (Anhang).

Neben diesen mit *Flächensignaturen* realisierten Karten kamen aber auch solche auf, die mit differenzierten *Liniensignaturen* erstellt wurden und die erneut zeigten, daß der beobachtete bzw. vermessene Gesamt- raum Frankreichs von sehr prägnanten und zugleich wohlgeordnet (und nicht chaotisch) ausgeprägten Disparitäten bzw. Variationen gekennzeichnet war. Die diesbezüglich expressivsten Karten verdanken wir Charles-Joseph Minard (1781-1870), einem der brilliantesten Köpfe der Pariser *École des Ponts-et-Chaussées*: siehe dazu die Karten 12 und 13 (Anhang). Darunter befindet sich auch die oft zitierte (bzw. reproduzierte) Karte zu den Menschenverlusten im Rußlandfeldzug Napoleons (Karte 13, Anhang).

Fassen wir zusammen: in Frankreich hat sich bis 1850/1860 durch das Zusammenwirken verschiedener Geistesströmungen eine ganz spezielle Art der theoretischen und praktischen Behandlung des nationalen Territoriums herausgebildet, von der natürlich nicht nur die genuinen Geographen und Statistiker, sondern weite Teile der gesamten Intelligenz wenn schon nicht direkt, so doch wenigstens indirekt in begrifflicher und methodischer Hinsicht beeinflußt worden waren. Zwar sprach Gaston Paris in seiner bekannten Pariser Festrede von 1888 vor den Vertretern der *Sociétés savantes* davon, daß man für jede der 36 000 Gemeinden Frankreichs eine genaue Dialekterhebung machen müßte, doch war das reine Rhetorik. Jules Gilliéron, der ja 1881 mit seinem kleinen Sprachatlas zum «Valais roman» am eigenen Leib erfahren hatte, welche Mühe saubere Feldarbeit verursacht, hatte im Grunde bei der Planung des «Atlas linguistique de la France» keine andere Wahl, als ein nach den erprobten

---

<sup>25</sup> Die statistische Betrachtung der Verbrechenshäufigkeit war seit den bahnbrechenden Arbeiten des belgischen Astronomen und Statistikers Adolphe Quételet (1796-1874) in Europa allgemein üblich: cf. dazu vor allem Quételet 1835/36 (dazu dt. Übersetzung: 1838).

<sup>26</sup> Die Erhebung des Vorhandenseins von (als gesundheitsfördernd angesehenen) Öffnungen in Häusern hat mit dem damaligen Bemühen um die allgemeine Durchsetzung differenzierter hygienischer Prinzipien zu tun: cf. dazu Corbin 1982 (mit zahlreichen Neuauflagen und einer dt. Übersetzung von 1988).

Département-Prinzipien und zusätzlichen ökonomischen (sowie natürlich auch wissenschaftlichen) Überlegungen erstelltes Untersuchungsnetz zu konzipieren. Dies auch deshalb, weil damals bei all jenen staatlichen Stellen, die bereit waren, seine Arbeiten zum ALF zu unterstützen, seit rund drei Generationen gut bekannt war, wie man eine frankreichweite Erhebung – wozu ja der ALF zählen sollte – *en bonne et due forme* sowie erfolgsversprechend macht.

Und genau dieses wissenschaftlich generierte Kenntnis-Substrat fehlte eben in Deutschland. Deshalb habe ich Georg Wenkers Initiative eingangs «romantisch» und jene von Jules Gilliéron «rational» genannt.

Nur nebenbei erinnere ich in diesem Zusammenhang an den chauvinistischen Satz von Albert Dauzat in der Einleitung seiner «Géographie linguistique» (Dauzat 1922, 6), in dem er, lobend, den französischen Dialektologen den «esprit de finesse» und den deutschen Dialektologen den von ihm deutlich minder bewerteten «esprit géométrique» zuschreibt. Dauzat tat dies völlig zu Unrecht und irrte sich zudem in der Sache gründlich, wie bei näherer (und vor allem genauer) Betrachtung der Wissenschaftsgeschichte festzustellen ist.

Gilliéron stand aber nicht nur das praktische Wissen darüber zur Verfügung, wie man anhand eines bestimmten Fragebuchs eine erfolgreiche Feldforschung macht. Ihm stand auch ein anderes Wissen zur Verfügung, das sich auf die systemhafte Struktur bzw. die «Organizität» des Raumes Frankreichs bezog. Wie aus vielen seiner interpretativen Schriften zum ALF deutlich wird, hatte er von der Fläche Frankreichs eine *avant la lettre* als «geopolitisch» und «geostrukturell» zu bezeichnende Grundauffassung, was angesichts dessen, was dazu in Frankreich vor ihm produziert bzw. erdacht und gezeichnet worden war, keineswegs erstaunt.

Überdies dürfte Gilliéron von Georg Wenkers «Dialektkarte der nördlichen Hälfte der Rheinprovinz» – wie der Kern des späteren «Deutschen Sprachatlases» im Jahr 1876 noch hieß – nur sehr von fern gehört haben. In der von ihm gemeinsam mit dem Abbé (Pierre-Jean) Rousselot herausgegebenen «Revue des patois galloromans» gibt es in dem im Jahr 1888 erschienenen zweiten Band eine einzige auf den «Atlas linguistique de l'Empire allemand» bezogene Rezension (Kaufmann 1888), sonst nichts. Dieses Rezeptionsdefizit betrifft überdies auch die Gegenseite. Der ALF

und Gilliéron sind in der Germanistik bis heute im Grunde reine Zitiergrößen und darüber hinaus weitgehend unbekannt geblieben.<sup>27</sup>

Zur historischen Klarstellung erinnere ich daran, daß die Daten des deutschen Sprachatlasses nur zum kleinsten Teil publiziert vorliegen, und dies außerdem allein in kodierter und nicht in originaler Form. Man versteht das zwar auf Grund der – ich sage es nochmals – *aberwitzig* großen Menge der gesammelten Daten, wundert sich aber dennoch, daß auch bei späteren Sprachatlasunternehmungen dem *rationalen* Prinzip des ALF vonseiten der Germanistik so wenig Beachtung geschenkt wurde. Immerhin lag der ALF ab 1910 zur Gänze publiziert vor und stand damit – anders als der «Deutsche Sprachatlas», für dessen materielle Behausung 1920 in Marburg an der Lahn ein (bis heute bestehendes) gleichnamiges Institut gegründet worden war – der gesamten Fachwelt weltweit und in toto zur Verfügung. Diese universelle (und integrale) Zugänglichkeit des ALF (und damit aller seiner Daten) wurde durch den im Jahr 1968 vorgenommenen Neudruck (bei Forni, Bologna) noch zusätzlich verbessert.

Seit 1902, dem Datum des Erscheinens der ersten Faszikel des ALF, wurden unzählige Interpretationen von ALF-Karten erstellt und auch publiziert<sup>28</sup>. Dies bedeutet aber auch, daß diese ALF-Karten nach den verschiedensten Prinzipien und zu den verschiedensten Zwecken vermesen wurden. Nichts dergleichen geschah beim DSA: die dateneinfrierende Kanonik der relativ wenigen (und zudem in kodierter Form) veröffentlichten DSA-Karten erlaubte (und erlaubt) keinen freien, sondern sozusagen nur einen *vorsortierten* bzw. – *sit venia verbo* – *vorzensierten* Einblick in das Rohmaterial<sup>29</sup>. Heute kann man sich sogar im Internet durch Anklicken des «Digitalen Wenkeratlases (DiWA)»<sup>30</sup> davon überzeugen.

---

<sup>27</sup> Cf. dazu auch Goebel 2002 (passim). Eines der zentralen Mißverständnisse zwischen Germanisten und Romanisten beruht in der Verkennung der zentralen Rolle von «stummen Karten», die diese innerhalb der Romanistik für die diversifizierte (und eben nicht kanonische) Interpretation der auf den Sprachatlaskarten festgehaltenen Originaldaten spielen. Wie oft (und stereotyp) habe ich aus Germanistenmund den Vorwurf gehört, daß man auf unseren (= der Romanisten) Atlaskarten «nichts (= keine sofort erkennbaren Raummuster) sehe»!

<sup>28</sup> Kurioserweise gibt es dazu bis heute noch keine bibliographische Erfassung, die allerdings ein echtes Desiderat wäre.

<sup>29</sup> Dies betrifft überdies auch die weit überwiegende Mehrzahl der in der Germanistik nach dem DSA publizierten Regionalatlanten, die fast alle Karten mit symbolverkodeten Daten haben. Ein freier (und damit die Prinzipien der Verkodung transzendierender) Zugriff auf die Originaldaten ist damit nicht möglich.

<sup>30</sup> Siehe dazu die folgende Webseite: <http://www.diwa.info/>.

3. Und welche Rolle spielt in diesem Szenarium nunmehr die Dialektometrie? Diese erst 1971 (in re) bzw. 1973 (de nomine) von Jean Séguy (1914-1973) begründete Disziplin entzündete sich an drei typisch französischen Sprachatlanten: am «Atlas linguistique et ethnographique de la Gascogne» im Fall von Jean Séguy, am «Atlas linguistique et ethnographique des Pyrénées orientales» bei Henri Guiter (1909-1994) und am ALF in meinem Fall. Séguy war – soweit wir das aus seinen Schriften eruieren können – von zwei aus den Daten des ALG deutlich ableitbaren Phänomenen fasziniert: 1) von der großen qualitativen Variabilität der Daten, 2) von der Möglichkeit und auch der Notwendigkeit, diese Variabilität durch Zählung, Quantifizierung und Modellierung gewissermaßen zu zähmen. Er wollte damit für die Gascogne und deren Dialekte letztendlich das wiederholen, was zwei Jahrhunderte zuvor die Familie Cassini für Frankreich und dessen Territorium getan hatte.

Der Tolosaner Romanist Xavier Ravier hat aus einem der letzten Lebensjahre seines Lehrers und langjährigen Weggefährten Jean Séguy eine briefliche Äußerung überliefert, derzufolge dieser, Séguy, nach der Erreichung seines langgehegten Wunsches, das Gaskognische in eine Formel gebannt zu haben, nunmehr ruhig «krepieren» könne: «Désormais je peux crever tranquille. L'idée fixe qui me hantait depuis trente ans est réalisée; à partir de 47 milliards de chiures de mouche scrupuleusement intégrées, arriver, par une série d'abstractions à la fois mathématiques et réalistes, à faire tenir le gascon dans une formule ou un schéma» (Ravier 1976, 390).

Und genau dieser Wunsch nach Überschau, Synthese und letztendlich rational gesteuerter Durchdringung und Beherrschung der diatopischen Variation war auch mein Movens, als ich etwa zeitgleich zu Séguy (cf. Goebel/Winterleitner 1971) anhand normandischer Daten des ALF meine ersten dialektometrischen Experimente durchführte.

Allein durch die «rationale» (und damit ökonomische) Vorauswahl der Daten durch Gilliéron hatte ich eine reelle bzw. in der konkreten wissenschaftlichen Alltagspraxis umsetzbare Chance, diese Synthese innerhalb einer vernünftigen Zeit durchführen zu können, wozu mir damals allerdings bereits die ersten EDV-Anlagen zur Verfügung standen. Doch auch Séguy, der sich noch nicht der EDV bedienen konnte oder wollte, hatte eine durchaus reelle Chance, mit rein manuellen Mitteln für die Daten seines ALG zu einer ersten tragfähigen Synthese zu kommen. Immerhin hatte er für die dialektale Erfassung der Gascogne nur 174 (bzw. für den Band 4 des ALG sogar nur 155) Meßpunkte vorgesehen, und

nicht das Zwei- oder Dreifache davon, wie das in vergleichbarer Lage noch heute jeder Germanist vorschlagen würde.<sup>31</sup>

Der in den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts in Frankreich eingebürgerte Welschschweizer Jules Gilliéron und der Tolosaner Jean Séguy konnten hinsichtlich des von mir mehrfach evozierten Wissens- und Kenntnissubstrates ziemlich direkt aus den eigenen nationalen Quellen schöpfen. Bei meiner Person verbleibt allerdings die Frage, wie nun diese Quellen auf den in Wien (und eben nicht in Frankreich) aufgewachsenen Hans Goebel haben einwirken können. Dazu glaube ich allerdings, daß in der banalen Feststellung «Il y a beaucoup de choses qui sont dans le vent» mehr als ein Körnchen Wahrheit steckt und daß somit keiner von uns Romanisten gegen geistige Romanisierungsprozesse der verschiedensten Art immun ist, noch dazu in jüngeren Jahren.

## Bibliographie

- ALF: Gilliéron, Jules/Edmont, Edmond (edd.), *Atlas linguistique de la France*, Paris, Champion, 1902-1910, 10 vol. (Neudruck: Bologna, Forni, 1968).
- Berghaus, Heinrich, *Physikalischer Atlas*, Gotha, Justus Perthes, 1845-1848.
- Bourguet, Marie-Noëlle, *Déchiffrer la France. La statistique départementale à l'époque napoléonienne*, Montreux, Archives contemporaines, 1988.
- Chartier, Roger, *La ligne Saint-Malo – Genève*, in: Pierre Nora (ed.), *Les lieux de mémoire*, vol. 3: *Les France*, tome 1: *Conflits et partages*, Paris, 1992, 738-775.
- Coquebert de Montbret, Barthélémy-Eugène/Labouderie, Jean (edd.), *Mélanges sur les langues, dialectes et patois, renfermant, entre autres, une collection de versions de la Parole de l'Enfant Prodigue en cent idiomes ou patois différents, presque tous de France, précédés d'un essai de travail sur la géographie de la langue française*, Paris, Delaunay, 1831.
- Corbin, Alain, *L'odorat et l'imaginaire social. XVII<sup>e</sup> – XIX<sup>e</sup> siècles*, Paris, Aubier-Montaigne, 1982 (Neueditionen: 1986-2000; dt. Übersetzung: *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*, Frankfurt/Main, Fischer, 1988).
- Dauzat, Albert, *La géographie linguistique*, Paris, Flammarion, 1922.
- Gilliéron, Jules, *Petit Atlas phonétique du Valais roman (sud du Rhône)*, Paris, Champion, 1881.

<sup>31</sup> Dazu die folgenden Vergleichszahlen:

Atlas linguistique de la Gascogne: Fläche: ca. 40 000 km<sup>2</sup>, Anzahl der Meßpunkte: 174.

Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben: Fläche: 9992 km<sup>2</sup>, Anzahl der Meßpunkte: 277.

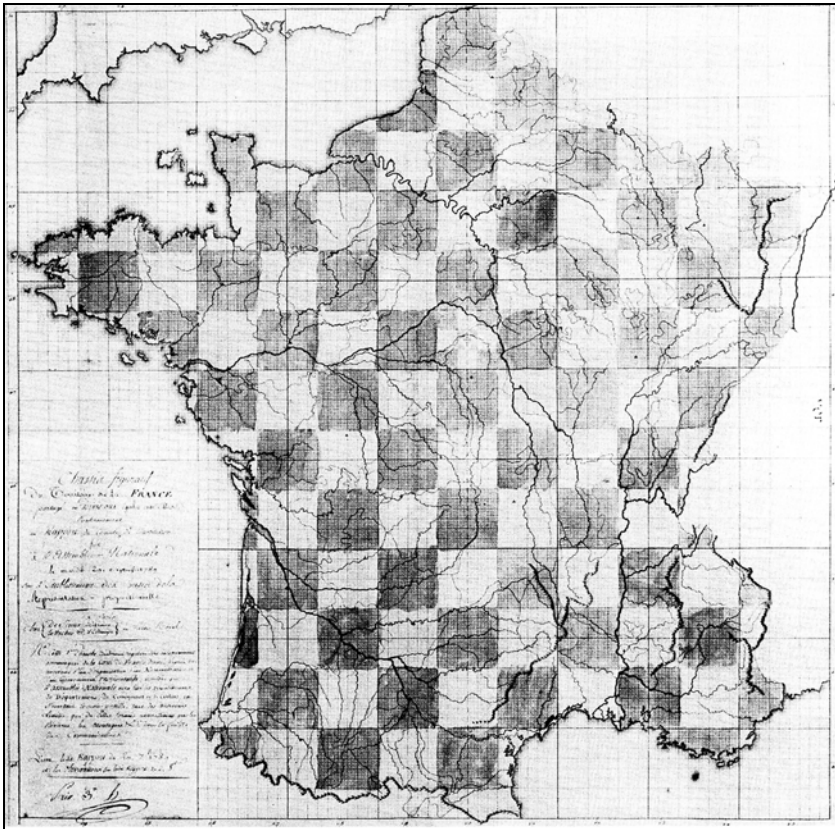
Sprachatlas von Unterfranken: Fläche: 8351 km<sup>2</sup>, Anzahl der Meßpunkte: 182.



- Goebel, Hans, *Zur Bedeutung der «Inchieste napoleoniche» von 1811 für die Herausbildung sprachgeographischer Forschungsinteressen: eine wissenschaftshistorische Skizze*, in: Peter Wunderli/Iwar Werlen/Matthias Grünert (edd.), *Italica-Raetico-Gallica. Studia linguarum litterarum artiumque in honorem Ricarda Liver*, Tübingen/Basel, Francke, 2001, 201-215.
- Goebel, Hans, *Sprachatlanen: woher? womit? wozu? Einige buntgemischte Reflexionen am Gartenzaun zwischen Romanistik und Germanistik*, in: Peter Anreiter et al. (edd.), *Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture. Festschrift für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag*, Wien, Praesens, 2002, 257-274.
- Goebel, Hans/Winterleitner, Norbert, *Projekt einer sprachstatistischen Auswertung von in Sprachatlanten gespeicherter linguistischer Information*, *Linguistische Berichte* 14 (1971), 60-61.
- Goss, John, *KartenKunst. Die Geschichte der Kartographie*, Braunschweig, Westermann, 1994.
- Haarmann, Harald, *Die großen Sprachensammlungen vom frühen 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert*, in: HSK 18:1 (2000), 1081-1094.
- Herrgen, Joachim, *Die Dialektologie des Deutschen*, in: HSK 18:2 (2001), 1513-1535.
- HSK 18: Aurox, Sylvain, et al. (edd.), *History of the Language Sciences / Geschichte der Sprachwissenschaften / Histoire des sciences du langage. An International Handbook on the Evolution of the Study of Language from the Beginnings to the Present / Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart / Manuel international sur l'évolution de l'étude du langage des origines à nos jours*, 2 vol., Berlin/New York, de Gruyter, 2000/2001.
- Jacob, Christian, *L'empire des cartes. Approche théorique de la cartographie à travers l'histoire*, Paris, Michel, 1992.
- Kaufmann, J., *L'atlas linguistique de l'Empire allemand*, *Revue des patois gallo-romans* 2 (1888), 152-155.
- Kessler, Brett, *The Significance of Word Lists*, Stanford, CSLI Publications, 2001.
- Lauwers, Peter/Simoni-Aurembou, Marie-Rose/Swiggers, Pierre (edd.), *Géographie linguistique et biologie du langage. Autour de Jules Gilliéron*, Leuven/Paris, Dudley/Peeters, 2002.
- Niebaum, Hermann/Macha, Jürgen, *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*, Tübingen, Niemeyer, 1999.
- Ozouf-Marignier, Marie-Vic, *La formation des départements: la représentation du territoire français à la fin du 18<sup>ème</sup> siècle*, Paris, Éditions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales, 1989.
- Palsky, Gilles, *Des chiffres et des cartes. Naissance et développement de la cartographie quantitative française au XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris, Comité des travaux historiques et scientifiques, 1996.
- Paris, Gaston, *Les parlers de France* [1888], in: id., *Mélanges linguistiques. Latin vulgaire, langues romanes, langue française, notes étymologiques*, publiés par Mario Roques, Paris, Champion, 1909, 432-448.
- Pop, Sever, *La dialectologie. Aperçu historique et méthodes d'enquêtes linguistiques*, 2 vol., Louvain, Chez l'auteur/Gembloux, Duculot, 1950.

- Pop, Sever/Pop, Rodinca Doina, *Jules Gilliéron. Vie, enseignement, élèves, œuvres, souvenirs*, Louvain, Centre international de dialectologie générale, 1959.
- Quételet, Adolphe, *Sur l'homme et le développement de ses facultés ou Essai de physique sociale*, Paris, Bachelier, 1835, sowie Brüssel, Hauman, 1836 (dt. Übersetzung: *Über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten oder Versuch einer Physik der Gesellschaft*, Stuttgart, Schweizerbart, 1838).
- Ravier, Xavier, *Jean Séguy et la traversée du langage gascon. Réflexions sur une topogénèse géolinguistique*, *Revue de linguistique romane* 40 (1976), 389-402.
- Robinson, Arthur H., *Early Thematic Mapping in the History of Cartography*, Chicago/London, University of Chicago Press, 1982.
- Roncayolo, Marcel, *Le département*, in: Pierre Nora (ed.), *Les lieux de mémoire*, vol. 3: *Les France*, tome 1: *Conflits et partages*, Paris, 1992, 884-929.
- Schlögel, Karl, *Im Raum lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München/Wien, Hanser, 2003.
- Séguy, Jean, *La relation entre la distance spatiale et la distance lexicale*, *Revue de linguistique romane* 35 (1971), 335-357.
- Séguy, Jean, *La dialectométrie dans l'Atlas linguistique de la Gascogne*, *Revue de linguistique romane* 37 (1973), 1-24.
- Stagl, Justin, *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2002.
- Tufte, Edward R., *The Visual Display of Quantitative Information*, Cheshire, Graphics Press, 1983 (<sup>10</sup>1990).

## Anhang



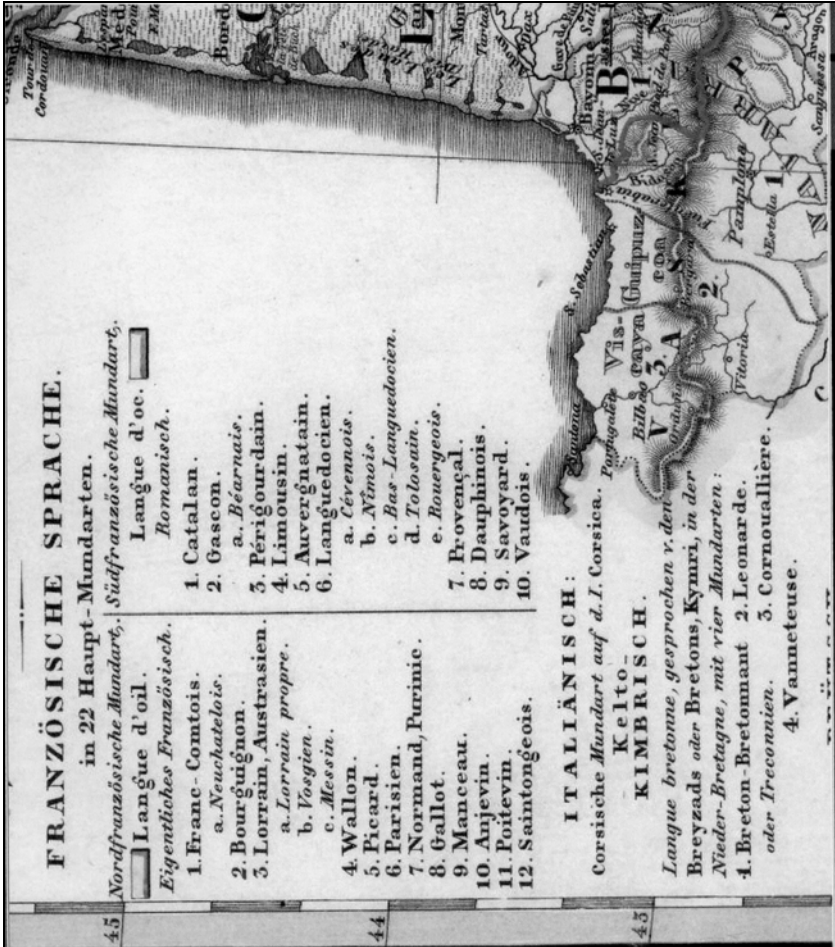
Karte 1: «Châssis figuratif du territoire de la France en divisions égales entre elles conformément au rapport du comité de Constitution fait à l'Assemblée Nationale le mardi 25 septembre 1789 sur l'établissement des bases de la représentation proportionnelle» (Bildzitat nach: Roncayolo 1992, 884).



Karte 2: Gottfried Hensel: «Europa Polyglotta. Linguarum Genealogiam exhibens [...]», aus: id., *Synopsis universae philologiae, in qua miranda unitas et harmonia linguarum totius orbis terrarum eruitur, cum grammatica linguarum orientalium harmonica, mappisque geographico-polyglottis*, Nürnberg, Homann, 1741 (Bildzitat nach: Robinson 1982, 55).



Karte 3: Detail aus der Karte 11 von Heinrich Berghaus, *Physikalischer Atlas*, Gotha, 1845-1848 (Bildzitat nach: <http://davidrumsey.com/>).



Karte 4: Detail aus der Karte 11 von Heinrich Berghaus, *Physikalischer Atlas*, Gotha, 1845-1848 (Bildzitat nach: <http://davidrumsey.com/>).

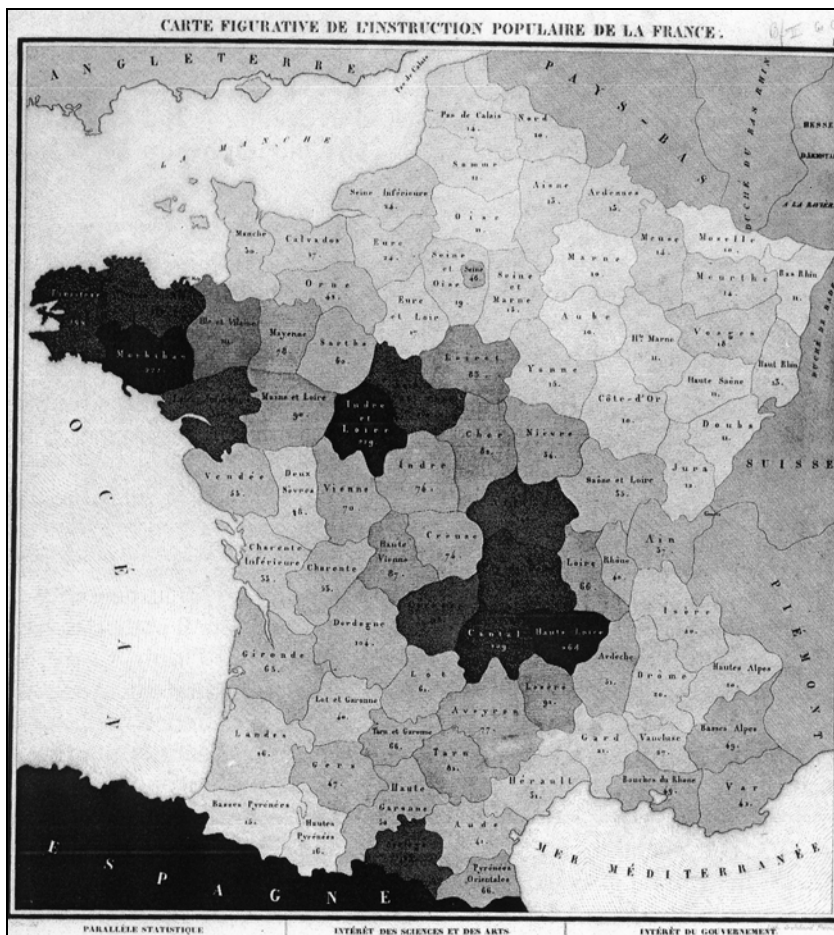


Karte 5: Detail aus der Karte 11 von Heinrich Berghaus, *Physikalischer Atlas*, Gotha, 1845-1848 (Bildzitat nach: <http://davidrumsey.com/>).



Karte 6: Detail aus der Karte 11 von Heinrich Berghaus, *Physikalischer Atlas*, Gotha, 1845-1848 (Bildzitat nach: <http://davidrumsey.com/>).

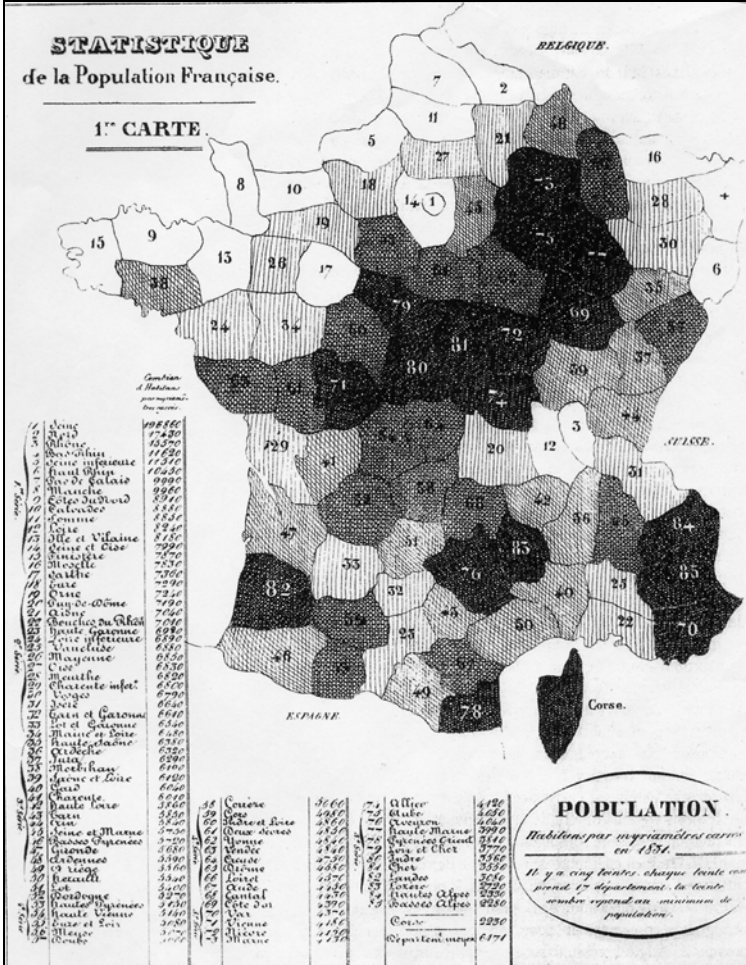




Karte 7: Charles Dupin: «Carte figurative de l'instruction populaire de la France», 1827 (Bildzitat nach: Robinson 1982, 157).

Hinweis: Das Original (voll abgebildet bei Palsky 1996, 63) trägt unterhalb der eigentlichen Karte eine umfangliche, tabellenartig gestaltete Legende, in der Thema und Intention der Karte genauer erläutert werden.





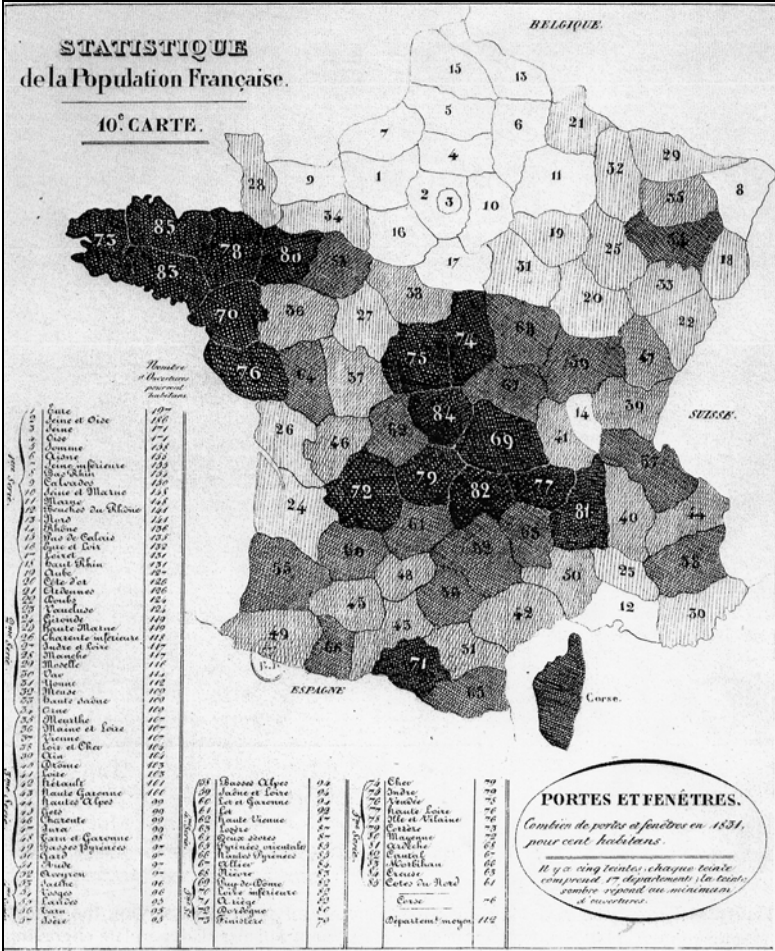
Karte 9: Adolphe d'Angeville: «Statistique de la Population Française, 1<sup>re</sup> carte: Population. Habitans par myriamètres carrés en 1831», 1836 (Bildzitat nach: Palsky 1996, 75).

Hinweis: Die Verteilung der Grautöne wird im rechts unten stehenden Legend-Médailon folgendermaßen erklärt: «Il y a cinq teintes; chaque teinte comprend 17 départemens; la teinte sombre répond au minimum de population». Demnach gilt: je heller die Fläche, desto zahlreicher die dort lebende Bevölkerung.



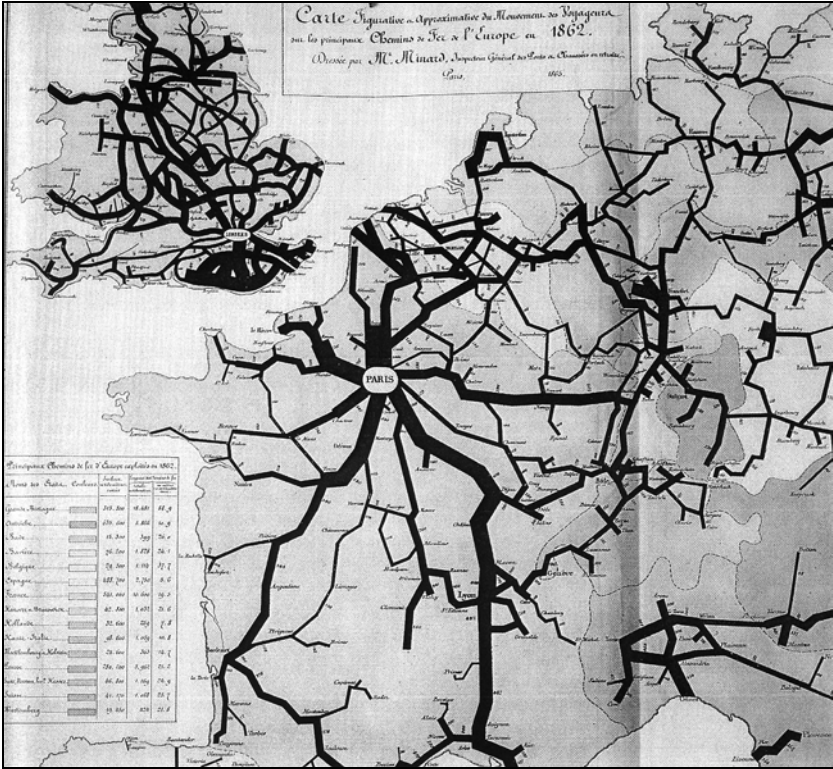
Karte 10: Adolphe d'Angeville: «Statistique de la Population Française, 13<sup>e</sup> carte: Crimes. Combien d'habitans pour fournir un accusé de crimes pendant les années 1828, 1829, 1830, 1831, 1832», 1836 (Bildzitat nach: Robinson 1982, 163).

Die Verteilung der Grautöne wird im rechts unten stehenden Legenden-Médaille folgendermaßen erklärt: «Il y a cinq teintes; chaque teinte comprend 17 Départemens; la teinte sombre répond au minimum des accusés». Demnach gilt: je heller die Fläche, desto höher der Prozentsatz der dort lebenden Angeklagten.

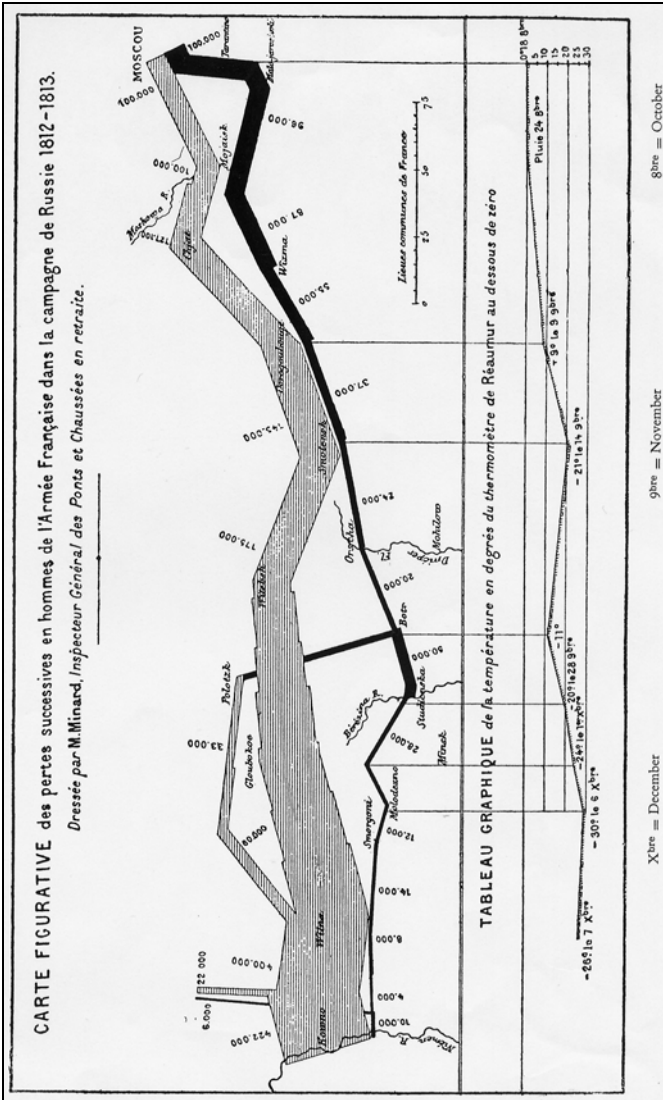


Karte 11: Adolphe d'Angeville: «Statistique de la Population Française, 10<sup>e</sup> carte: Portes et Fenêtres. Combien de portes et fenêtres en 1831. Pour cent habitants», 1836 (Bildzitat nach: Robinson 1982, 183).

Die Verteilung der Grautöne wird im rechts unten stehenden Legenden-Médailillon folgendermaßen erklärt: «Il y a cinq teintes; chaque teinte comprend 17 départements; la teinte sombre répond au minimum d'ouvertures». Demnach gilt: je heller die Fläche, desto zahlreicher die dort vorhandenen Türen und Fenster.



Karte 12: Charles Joseph Minard: «Carte figurative et approximative du mouvement des voyageurs sur les principaux chemins de fer de l'Europe en 1862», 1862 (Bildzitat [Ausschnitt] nach: Robinson 1982, 153; zitiert auch in: Palsky 1996, 120).



Karte 13: Charles Joseph Minard: «Carte figurative des pertes successives en hommes de l'Armée Française dans la campagne de Russie 1812-1813», 1869 (Bildzitat nach: Tufte 1983, 41 und 176).

